

«Wir sehen uns noch»

CLAUDIO ZEMP

Es ist ein offenes Geheimnis, wo man Urs «ultimate» Ulmann samstags nach dem Spiel findet. Wer ihn aber treffen will, sollte sich keine falschen Hoffnungen auf ein Gespräch machen. Eher auf der Hut sein.

Mini Beiz oder dini? Die Ultras treffen sich vor dem Ochsen. Gleich hinter dem Stadion. Der Ochsenwirt drückt ein Auge zu, weil die jungen Leute gern noch eins kippen, bevor sie in den Car einsteigen. Man trinkt sich halt Mut an. Der Bus bringt die Fangemeinde auf eine Brache ausserhalb der Stadt. Wer aber einsteigt, der hängt mit drin, gehauen oder gestochen. Halbe Sachen sind nicht die Angelegenheit dieser ungestümen Fanatiker.

Vorsicht beim Vorspiel

Unser Kontaktmann Urs ist aufgeregt, aber sehr höflich. Er hat nichts zu verbergen, und jeden Steilpass zu etwas Medienpräsenz nimmt er dankbar an. Schliesslich ist so ein Hooliganleben schmerzhaft genug, ständig rastlos, immer auf der Flucht vor Spiessern und Spielverderbern. Da tut ein Zoom auf die blauen Flecken natürlich gut, auch dem Ego. Urs gibt alles freimütig zu, vorausgesetzt, dass man ihm Anonymität zusichert: «Ich will keine Probleme kriegen, habe selber genug.» Seine Freunde sind geistig auf dem Niveau von Pubertären, körperlich aber ausgewachsen, einige haben ein bürgerliches Leben. Und sie wollen nur eins: Spass haben. So wie früher die Eidgenossen und heute die Kreuzritter, die nach Syrien reisen. Einfach regional, aus der Region, für die Region. Oder mit den Worten von Urs, säuerlich: «Think global, act local.» Urs ist des Englischen mächtig, die Lingua franca wird über alle Vereinsgrenzen hinweg verstanden.

Faktenblatt der Ignoranz

Name: Urs «ultimate» Ulmann (33) ignoriert Vermummungsverbote, Spielregeln und schmerzliche Niederlagen.
Zitat: «Ich will keine Probleme kriegen»
Verbreitung: Pontaise, Brüggelfeld, Hardturm, Espenmoos, 9016 St. Gallen
natürliche Feinde: Polizei und Familien
I-Faktor: 21
AA-Quotient: 93,8%
Lebenserwartung in der Zivilisation: bis zu 11 Saisons, je nach Verlauf



Durch die Woche arbeitet Urs in einer Bank, 9 to 5, die Tattoos unter dem Hemd versteckt. Kein Kunde würde ihn erkennen. Wenn ihn montags jemand auf seinen humpelnden Gang anspricht, zuckt er nur mit den Schultern, autsch. Und zieht eine Katerschnute.

Im Bus wird ein Lied angestimmt, es dient der Erbauung. Am Treffpunkt wird ein Car der Gegenseite sein, man trifft sich zur gesitteten Schlägerei im Felde. Das wirft eine Menge Fragen auf. Urs gibt Auskunft. Höchstens die Einsilbigkeit könnte auf Nervenkitzel deuten. Gibt es Regeln? «Nein.» Verletzte? «Ja.» Waffen? «Nicht offiziell.» Und tut das nicht weh? «Manchmal schon.» Zahlen Zaungäste Eintritt? «Nur ein Tritt.» Hämisches Grölen der Kameraden. Mit gutem Willen kann man das als Humor auslegen.

Gebrochene Bilanz

Jetzt stoppt der Car, das letzte Lied bricht ab, in furiosem Gebrüll endend, affenartig. Geordnet stellen sie sich auf, ein Haufen links, ein Haufen rechts. Und dann bläst einer das

Signal, der Tumult bricht aus. Leider können wir den Schlachtverlauf nicht penibel wiedergeben. Auch ein Matchblatt gibt es nicht. Es geht samstags ja nur um die «Ehre», nicht etwa ums Gewinnen. Die Diskretion war ein Zugeständnis an Urs, damit er uns mitnahm. Deshalb nur eine summarische Bilanz des heutigen Nachspiels: 2 Beinbrüche, 4 Hirnerschütterungen, 9 zerquetschte Finger und 1 Bewusstloser, der selbstständig vom Feld marschierte. Es muss offen bleiben, ob es Urs war, der schon nach 3 Minuten wie ein aufgescheuchtes Hermelin Reissaus nahm und kopfüber ins Gebüsch hechtete. Oder ob er es war, der in der 7. Minute drei Gegner in den Bach trieb. Die Hoheit der Legendenbildung bleibt seit jeher den Lagern überlassen. Als alles vorbei ist, kümmern sich die Sanitäter beider Seiten neutral um ihre Verletzten, man hilft sich auch beim Einsteigen. Urs ist der Letzte, er zählt kurz seine Mannen und schliesst die Tür. Dann winken sich die Gruppen durchs Carfenster Auf Wiedersehen, jene, die noch den Arm heben können, ciao ragazzi, bis Samstag!